Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 39,4 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresden 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 144 — Dienstag, 23. Juni 1942 — 50. Jahrgang

9 britische Generale in Nordafrika gefangengenommen

Die Anerkennung des Führers

Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni

(Presse-Hoffmann)

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Herrn Generalfeldmarschall Rommel. In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlachtentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall. Adolf Hitler."

Die besonderen Leistungen der Luftwaffe auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe, Generalfeldmarschall Kesselring, gewürdigt:

„Lieber Kesselring! An dem ruhmreichen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragend Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen in schweren Kämpfen den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vernichtend und haben damit den Heldenkampf der Panzerarmee Rommel in bester Waffenbrüderschaft unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und um Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus."

Das 100. Eichenlaub

[illegible]

Der Führer verlieh dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Schüsse gegen Vancouver

⊙ Tokio. In politischen Kreisen der japanischen Hauptstadt wird die Beschießung von Vancouver lebhaft besprochen. In einem Kommentar der amtlichen Domeiagentur heißt es, daß die Kanadier hinsichtlich der Fernhaltung des Krieges von ihrem Land bisher auf die USA. vertraut hätten. Jetzt sehe sich Kanada aber vor das Problem gestellt, sein Land selbst zu sichern. Es werde diese Aufgabe wahrscheinlich unlösbar finden. Wie aus kanadischen Rundfunkmeldungen hervorgeht, hat das japanische U-Boot 40 Minuten lang vor der Nordspitze der Insel Vancouver gelegen und mindestens 30 Schüsse gegen Landziele abgefeuert. Flugzeuge der kanadischen Luftwaffe seien zwar entsandt worden, doch seien sie zu spät gekommen, um noch etwas ausrichten zu können.

Das U-Boot, das Anlagen der Insel Vancouver beschossen hatte, nahm, wie Domei weiter berichtet, auch militärische Ziele in der Gegend von Port Brown und Westport an der Mündung des Columbia-River (Oregon) unter Feuer. Die neue Beschießung erfolgte in der Nacht zum 22. Juni in zwei Angriffen. Wichtige militärische Anlagen wurden zerstört.

Japanische Glückwünsche zum Sieg von Tobruk

✕ Tokio. Der Chef des japanischen Admiralstabes, Admiral Osami Nagano, sprach Dienstagmorgen in der deutschen und in der italienischen Botschaft vor, um den Militär- und Marineattachés die Glückwünsche zu den Siegen im Mittelmeer und zur Eroberung von Tobruk auszusprechen. Nagano betonte dabei die enge militärische Zusammenarbeit zwischen Japan, Deutschland und Italien und den festen Glauben an den gemeinsamen Endsieg.

Bestürzung in Australien

— Schanghai. Der Fall Tobruks hat in der Oeffentlichkeit Australiens, wie aus Sydney berichtet wird, Bestürzung hervorgerufen. „Sydney Sun" spricht von einer katastrophalen Niederlage und erklärt: „Wir überlassen es den britischen Kritikern, ob die Ursache zu dem Fall Tobruks in ungenügender oder unwirksamer Kriegführung, schlechter Führung oder ungenügender Zusammenarbeit zu suchen ist."

Neue Klage Litwinow-Finkelsteins

+ Lissabon. Daß trotz aller gegenteiligen Versicherungen von amtlicher und nichtamtlicher nordamerikanischer Seite die Kriegsmateriallieferungen an die Bolschewisten bei weitem nicht der von den Sowjets gewünschten Höhe entsprechen, beweist eine Ansprache des Sowjetbotschafters Litwinow-Finkelstein im Rahmen einer Newyorker Veranstaltung, der man den vielversprechenden Titel „Sowjethilfe" gegeben hat.

Litwinow führte bei dieser Gelegenheit, wie aus Newyork gemeldet wird, bewegte Klage darüber, daß die sowjet erhoffte zweite Front immer noch nicht errichtet worden sei. Durch diese zweite Front hätten den Deutschen sicherlich schwere, wenn nicht gar entscheidende Niederlagen beigebracht werden können. Die Kriegsmateriallieferungen aus den Vereinigten Staaten und England würden wohl in der Sowjetunion geschätzt, so sagte Finkelstein, aber sie reichten bei weitem nicht aus, um die hohen Materialverluste zu ergänzen.

Rommel: Der Sieg der Nation ist sicher

Der Gruß der Sieger von Tobruk an Deutschland

Anm. Nach wie vor beschäftigt sich die Welt mit dem glänzenden Ueberraschungssieg Rommels, der Begeisterung bei den Verbündeten und Freunden, tiefe Niedergeschlagenheit und ängstliche Fragen an die Zukunft in den Reihen der Feindfront auslöste, und dem zu „blitzschnellen Entschlüssen" nach Washington gereisten britischen Premierminister gründlich das Konzept verdarb.

Durch den Rundfunk erfuhr das deutsche Volk gestern mit dem Gefühl der Dankbarkeit und freudiger Anteilnahme von der Ehrung und Anerkennung, die der Führer dem Sieger von Tobruk und den ihm unterstellten tapferen Soldaten durch die Beförderung zum Generalfeldmarschall hat zuteil werden lassen. Deutschland hörte auch, wie Generalfeldmarschall Rommel, den ein Kriegsberichter kurz vor der Einnahme von Tobruk in der vordersten Kampflinie getroffen und gebeten hatte, zu den bisherigen Erfolgen und den Operationen bei Bardia einige Worte zu sagen, erklärte: „Nahezu vier Wochen harter Kämpfe liegen hinter uns; aber sie waren nicht nur hart, sondern auch erfolgreich, außerordentlich erfolgreich. Heute krönt die Truppe ihr bisheriges Werk durch Eroberung der Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht besetzt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Uebermenschliches in diesen Kämpfen geleistet; sie haben Feldbefestigungen, Erdwerke, Minenfelder überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich kühner nicht denken kann; sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle beseelt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher! In diesem Moment des Sturms auf Tobruk grüßt die Panzerarmee ihr Deutschland!"

Diese Aeußerung offenbart den Kampfwillen, das Beharrungsvermögen, die geistige Ueberlegenheit, die Elastizität und den unermüdlichen Einsatz von Führung und Soldaten in Nordafrika, die den Feind [illegible] „genau wie im letzten Jahre ein unlösbares Problem" genannt, überrannten.

Dieser Sieg der Achsentruppen war, wie das OKW. noch ergänzend mitteilt, das Ergebnis einer hervorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile. Nach der Erstürmung von Bir Hacheim und der Zerschlagung des feindlichen Widerstandes im Raum El Adem und Acroma war der Gegner mit starken Kräften auf die Festung Tobruk zurückgewichen. Tag und Nacht waren Kampf- und Sturzkampfflugzeuge über dem etwa 40 Kilometer breiten Küstenstreifen eingesetzt, um durch Bombenwürfe zu verhindern, daß sich britische Einheiten in dem gebirgigen Gelände westlich Tobruks festsetzen konnten. Nach vereinzelten Angriffen am 19. Juni auf befestigte Stellungen außerhalb des eigentlichen Festungsgürtels bahnten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge durch einen pausenlosen dreistündigen Einsatz am Sonnabendmittag den angreifenden Panzern und der Infanterie den Weg in die Festung. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends begann dann der konzentrische Angriff der deutsch-italienischen Truppen. Bereits nach zwei Stunden gelang den deutschen Divisionen der weitere Einbruch in die tiefgegliederten Bunkerstellungen. Deutsche Truppen gewannen am Sonnabendnachmittag die beiden stärksten südwestlich von Tobruk gelegenen Forts.

Um die gleiche Zeit unternahm der Gegner von einem 17 Kilometer südwestlich Tobruk gelegenen Stützpunkt aus einen letzten Ausfall in der Absicht, sich mit einer zum Entsatz von Bir el Gobi vorgestoßenen Kolonne zu vereinigen. Der Ausbruchsversuch scheiterte. Nach Zertrümmerung der starken Südostfront der Festung wurde der Angriff in den Rücken der noch im Westabschnitt stehenden feindlichen Kräfte vorgetragen, deren Rest sich am Sonntagmorgen ergeben mußte.

Unter den 28 000 Gefangenen befinden sich 5 Generale, darunter der erst vor kurzem in Tobruk eingesetzte Kommandeur der 2. südafrikanischen Division, General H. B. Klopper. Damit sind seit Beginn der Kämpfe am 26. Mai bisher 9 britische Generale und ein Admiral in die Hände der Achsentruppen gefallen. Vergeblich versuchten die geschlagenen Briten, über das Meer auf Transportschiffen zu entkommen. Leichte deutsche Seestreitkräfte verlegten ihnen den letzten Weg zur Flucht. Die Reste einer feindlichen Transportflotte, die aus Tobruk zu flüchten versuchte, wurden durch deutsche Schnellboote zerschlagen. Der ganze britische Verband, bestehend aus einem Vorpostenboot, sechs Küstenfahrzeugen und einem Transportschiff von [illegible] kam. Die in Richtung auf die ägyptische Grenze fliehenden britischen Kraftwagenkolonnen werden unaufhörlich von der Achsenluftwaffe angegriffen.

Ein Flakartillerieregiment der Luftwaffe unterstützte die Panzertruppen Rommels von Beginn der Angriffe in Nordafrika bis zur Einschließung von Tobruk außerordentlich tatkräftig. Mit den Panzern vorstürmend, vernichteten die Batterien dieses Regiments 205 Panzerkampfwagen und 38 Geschütze. Eine andere Flakabteilung, die zum Schutz der Hafenanlagen und Schiffsverladungen bei Bengasi eingesetzt war, konnte den Abschuß des 100. Britenflugzeuges melden.

Sturmwarnung an Churchill

Londoner Presse fordert Untersuchung der Libyenkatastrophe — Vage „Zwischenerklärung" des Premiers

△ Stockholm (Eig. Dienst). Das drohende Gewitter, das sich in England wieder einmal über Churchill in seiner Abwesenheit zusammenzieht, hat ihn jetzt bewogen, zusammen mit Roosevelt eine Zwischenerklärung über die noch laufenden Besprechungen in Washington abzugeben. Darin wird als Zweck dieser Konferenz angegeben, „sobald wie möglich und in möglichst großem Ausmaß die Kriegskraft der Alliierten gegen den Feind zu konzentrieren und die Maßnahmen zu prüfen oder notfalls zu koordinieren, die seit einiger Zeit zu dem Zweck im Gange sind, die Anstrengungen der vereinigten Nationen zu entwickeln und zu stützen". Es herrsche vollständige Einigkeit zwischen den Partnern, wenn es gelte, die bevorstehenden „gewaltigen und ernsten Aufgaben" zu erfüllen. Es muß bezweifelt werden, ob der reichlich banale Inhalt dieser Erklärung geeignet ist, seinen Zweck zu erfüllen, also die erregte Unruhe in London zu beschwören.

In mehr oder weniger scharfem Tone fordern vom „Daily Telegraph" bis zum „Daily Herald" sämtliche Londoner Blätter eine schnelle und gründliche Untersuchung der unglücklichen Operationen in Libyen. Die Zeitungen geben offen der Meinung Ausdruck, daß Churchill bei seiner Rückkehr aus den USA. einem schweren parlamentarischen Sturm entgegensehen muß, zumal sich die Opposition gegen die Regierung im allgemeinen und den Ministerpräsidenten im besonderen durch die Ereignisse der letzten Tage noch mehr konsolidiert hat.

Churchill fühlte sich bewogen, am Jahrestag des Kriegseintritts der Sowjetunion eine „Botschaft" an Stalin zu richten. In dieser Botschaft heißt es, daß man gemeinsam so lange kämpfen werde, bis man den Feind auf die Knie gezwungen habe. Churchill wird mit solchen, im alten Stil gehaltenen Erklärungen wohl nur noch schwerlich beim britischen Volk und beim Unterhaus Eindruck machen. In einem gereizten Ton läßt sich „Daily Mirror" hören: „Je schneller Churchill nach Hause kommt, um eine Erklärung abzugeben, um so besser wäre es." Das Blatt schreibt dann von der tiefen Enttäuschung und der großen Verwirrung, die die Nachrichten aus Libyen hervorgerufen haben, und fährt fort: „Es ist eine Tatsache, daß wir eine Situation im Mittelmeer erhalten haben, die viel ernster ist als irgendeine andere bisher in diesem Kriege." Liddell Hart, der allerdings des öfteren vor Illusionen gewarnt hatte, stellt fest, daß die ganze Stellung Großbritanniens im Mittleren Osten durch den Fall Tobruks untergraben sei, und warnt davor, daß Rommel mit Luftlandetruppen einen Vorstoß nach Aegypten machen werde.

Vorwürfe auch aus USA.

„Zu wenig Angriffsgeist" der Engländer — Politische Folgen in London erwartet

✣ Bern (Eig. Dienst). Auch die Nordamerikaner sind über die britische Niederlage in Libyen und über die Auslieferung zahlreicher Tanks, die sie geschickt haben, an die Armee Rommel recht ungehalten. Der Sonderkorrespondent der United Preß in Kairo beantwortet die Frage, wie das nur möglich gewesen sei, mit der Feststellung, daß die englische Führung „zu wenig Angriffsgeist" habe. Der gesamte britische Kriegsapparat scheine nach dem Grundsatz zu handeln: „Warten und zusehen — statt handeln." Der amerikanische Beobachter schreibt seinem Alliierten weiter ins Stammbuch: „Während des ganzen libyschen Feldzuges haben die Engländer niemals in einem Ausmaß angegriffen, das ihnen sehr gut möglich gewesen wäre. Zahlenmäßig waren die britischen Truppen keineswegs fühlbar schwächer als Rommels Streitkräfte. General Rommel hatte nicht mehr Truppen zur Verfügung als General Ritchie, doch sieht es aus, als ob die draufgängerische und mutige Taktik der Deutschen schließlich den Ausschlag gegeben habe."

Militärische Washingtoner Kreise sprechen offen aus, daß die Folgen des Falles von Tobruk sehr schwer sein dürften. Allein die hohe Zahl der Gefangenen und die große Menge des verlorenen Kriegsgerätes bedeute für die Alliierten einen sehr bitteren Verlust. Der neue große Sieg Rommels werde für die künftige Haltung der Länder des Nahen Ostens von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die „Newyork Times" bemerken, daß der Fall Tobruks Churchill in eine schwere Lage gebracht habe. Die veränderte militärische Situation gebe den Gesprächen zwischen Churchill und Roosevelt eine neue Entwicklung. Tobruks „schneller und unglaublicher Fall" werde sicher die tiefsten und weitestgehenden Folgen auch im politischen Bereich haben. Die Zeitung fragt, ob die Rückschläge das Unterhaus nicht dazu zwingen würden, einen neuen Führer zu wählen, da man in England mit Churchills Strategie so unzufrieden sei.

Der Washingtoner Korrespondent des Londoner „Daily Herald" meldet, die Nachricht vom Fall Tobruks habe der öffentlichen Meinung in den USA. einen derartigen Schock versetzt, daß man von den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill überhaupt nicht mehr rede, sondern einzig und allein an Libyen und das, was jetzt werden solle, denke. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß das Gerede um die sogenannte zweite Front ein wenig in den Hintergrund getreten ist. „Newyork Daily News" tun dies überhaupt mit der Bemerkung ab, daß das alles lediglich ein Mittel des Nervenkrieges sei.

Smuts gesteht südafrikanische Verluste

+ Lissabon. Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts erklärte, unter den beim Falle Tobruks gefangengenommenen Soldaten hätten sich vor allem große Einheiten der Streitkräfte Südafrikas befunden. Zur höheren Ehre Englands und des Verräters Smuts dürfen sich wieder einmal die Angehörigen eines Dominions an den Brennpunkten des Kampfes exponieren.

Gefangener auf Ellis Island

Der Verfasser, der langjähriger Geschäftsführer der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Newyork war und kürzlich auf dem Diplomatenaustauschschiff „Drottningholm" nach fünfmonatiger Gefangenschaft in Ellis Island nach Deutschland zurückkehrte, schildert nachstehend seine Erlebnisse auf Ellis Island sowie die Kampfmethoden des Roosevelt-Systems gegen die Deutschen in Amerika.

Unmittelbar nach der Katastrophe von Pearl Harbour — in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember — fanden an Hand sorgfältig vorbereiteter Listen die ersten systematischen Massenverhaftungen von Deutschen und Italienern in Newyork und anderen Städten der Vereinigten Staaten statt. Japaner waren bereits am Abend des 7. Dezember verhaftet worden. Diese Verhaftungen, die zwei Tage vor Erklärung des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Amerika erfolgten, stellten eine durchaus völkerrechtswidrige Handlung dar. In der gleichen Nacht wurde auch der Verfasser von den Agenten der amerikanischen Bundesgeheimpolizei verhaftet und nach Foley Square, dem Newyorker Hauptquartier des Bundesgeheimdienstes, gebracht. Nach einem rigorosen Verhör, dem sich die für amerikanische Verbrecher übliche Prozedur des Photographierens und Fingerabdrucknehmens anschloß, ging es sodann im bereits grauenden Morgen mit 25 anderen deutschen und italienischen Leidensgenossen im Polizeiwagen nach Ellis Island. Hunderte sollten in kürzester Zeit folgen.

Ellis Island, eine vor den Toren Newyorks liegende Insel, ist die größte Einwanderungsstation des Landes. Die Gebäude, die völlig veraltet sind, wurden im Jahre 1890 errichtet. Die Insel war früher der Schrecken zahlreicher Einwanderer, die für sie den Namen „Träneninsel" prägten. Im letzten Jahrzehnt jedoch geriet Ellis Island fast in Vergessenheit. Erst der Ausbruch des europäischen Krieges hat die Insel dadurch wieder bekanntgemacht, daß Präsident Roosevelt in völlig [illegible] des Lloyd-Dampfers „Columbus" auf Ellis Island für mehrere Monate festhalten ließ. Ueber Nacht wurde jetzt Ellis Island die große Sammelstelle für die „feindlichen" Ausländer. Da Ellis Island auf so plötzlichen „Massenbesuch" durchaus nicht vorbereitet war, herrschte ein wirres Durcheinander. Die Verhafteten wurden zunächst in Räumen eingesperrt, die in kürzester Zeit restlos überfüllt waren. Hier sind monatelang Hunderte von Deutschen und Italienern (Japaner waren getrennt untergebracht) unter völlig unzulänglichen sanitären und hygienischen Verhältnissen zusammengepfercht gewesen.

Ein besonderes Kennzeichen der Unterbringung in Ellis Island war der völlige Mangel an Bewegung im Freien sowie an ärztlicher Pflege. Die Folge davon war, daß der Gesundheitszustand der Inhaftierten äußerst schlecht war. Ein Heilgehilfe, der täglich seine Routinebesuche machte, verteilte für alle Krankheiten nichts anderes als Aspirin und Pillen. Es ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß keine Epidemien ausbrachen. Amtliche Kommissionen aus Washington, die gelegentlich der Insel einen Besuch abstatteten, waren über die dort herrschenden Zustände einfach sprachlos. Abhilfe aber haben sie nicht geschaffen. Die Verpflegung, die gleichfalls schlecht und minderwertig war, lag in den Händen eines jüdischen Konzessionärs, dessen Hauptbestreben darin bestand, Kapital aus der Notlage der Gefangenen zu schlagen.

Die wahllosen Verhaftungen, die oft in rücksichtslosester Weise vorgenommen wurden, sind in den meisten Fällen sachlich wie auch moralisch völlig ungerechtfertigt gewesen und werfen ein grelles Licht auf die Justizzustände in der amerikanischen Musterdemokratie. Selbst Frauen sind nach Ellis Island geschleppt worden. Viele von diesen Frauen riß die Geheimpolizei unerbittlich von ihren Männern und Kindern weg. Darunter befand sich die Frau eines prominenten deutsch-amerikanischen Arztes, die die Mutter von zwei kleinen Kindern ist. Als besonders schmachvoll wurde die Inhaftierung von mehreren deutschen Schwerkriegsbeschädigten empfunden. Uebrigens waren die meisten der Verhafteten Familienväter. Hunderte von deutschen Existenzen in Amerika sind wirtschaftlich vernichtet worden. Nachdem die erste große Verhaftungswelle von „feindlichen" Ausländern vorüber ist, muß damit gerechnet werden, daß in gleich willkürlicher Weise der Verfolgungskampf gegen die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung aufgenommen wird. Der Anfang ist bereits gemacht worden. Mehrere amerikanische Bürger deutscher Abstammung sind wegen angeblich „unamerikanischen" Verhaltens verhaftet und ihres amerikanischen Bürgerrechts beraubt worden.

Die Hintergründe für die Massenverhaftungen sind in erster Linie in den innerpolitischen Schwierigkeiten und militärischen Schlappen des Rooseveltschen Systems zu suchen und sind als rein propagandistische Maßnahmen zu werten. Um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von diesen Mißerfolgen abzulenken und sein eigenes Prestige aufrechtzuerhalten, war Roosevelt gezwungen, nach Sündenböcken zu suchen. Die „feindlichen" Ausländer dienten hierfür als willkommene Objekte. Letzten Endes aber sind alle diese Geschehnisse, bei denen die Juden als beflissene Antreiber auftraten, als Ausdruck Rooseveltschen Machtrausches und seiner persönlichen Rachsucht gegen Deutschland anzusehen. Bereits in den letzten Jahren hatte das Roosevelt-System die Deutschen in USA. in übelster Weise schikaniert und verfolgt.

In diesem Zusammenhang dürfte es von Interesse sein, daß Roosevelt gegen seine eigenen politischen Gegner und Kritiker im Inland, die er übrigens als „Fünfte Kolonne" bezeichnet, mit schärfsten Mitteln des Terrors und der Einschüchterung vorgeht und dieselben rücksichtslos einkerkern läßt. Von einer Meinungs- und Redefreiheit kann heute in Amerika nicht mehr die Rede sein. Immerhin ist es kennzeichnend für die derzeitige Situation in Amerika, daß, einer kürzlichen Newyorker Meldung zufolge, in der amerikanischen Oeffentlichkeit gegen die Regierung der Vorwurf erhoben wurde, durch allzu gefärbte Nachrichten „eine